

Deutschland und der Geheime Krieg der USA

Wer immer noch glaubt, Deutschland sei ein souveränes Land, der irrt. Die verbliebene Besatzungsmacht USA nimmt nach wie vor alliierte Rechte in Anspruch. Sie darf es auf der Grundlage noch geltender Verträge und geheimer Vereinbarungen tun.

So hat der Geheime Staatsvertrag vom 21.05.1949 in wesentlichen Punkten noch immer Gültigkeit. Darin ist u.a. die Medienhoheit der Alliierten über deutsche Zeitungs- und Rundfunkmedien bis zum Jahr 2099 festgeschrieben. Außerdem ist darin festgelegt, dass jeder Bundeskanzler vor Ablegung des Amtseides die sogenannte "Kanzlerakte" zu unterschreiben hat, deren Existenz nicht bestritten wird, über deren Inhalt aber nur Mutmaßungen existieren. Unbestreitbar ist auch, dass die Goldreserven der Bundesrepublik durch die Alliierten gepfändet werden können. Jedenfalls haben die USA bisher alle Gesuche der BRD, die deutschen Goldreserven herauszugeben, unbeantwortet gelassen.

Der am 12. September 1990 in Moskau von der Bundesrepublik Deutschland, der Deutschen Demokratischen Republik, Großbritannien, Frankreich, den USA und der UdSSR unterzeichnete Zwei-plus-Vier-Vertrag wird gewöhnlich als Souveränitätsvertrag bezeichnet. In einem streng geheimen Zusatzabkommen zum Vertrag wurde aber für den Fall des Zusammenschlusses der beiden deutschen Staaten zu einem Staat festgeschrieben:

- Die in Deutschland verbleibenden zivilen und

militärischen Dienststellen (der Siegermächte) wie Kasernen, Flugplätze, Funkstellen und weitere Liegenschaften, sind weiter deren Hoheitsgebiete. (Nach dem vollständigen Abzug der russischen Truppen handelt es sich nunmehr hauptsächlich um US-Einrichtungen - B.B.)

- Deutsche Behörden, Justiz- und Ermittlungsorgane dürfen in diesen Hoheitsgebieten nicht tätig werden.

- Die Siegermächte behalten sich das Recht vor, auf deutschem Territorium jederzeit weitere zeitlich begrenzte Hoheitsgebiete einzurichten und zu unterhalten, wenn sie es zum Schutze eigener Interessen für erforderlich halten, z.B. Plätze für den Start von Flugzeugen, Raketen, Aufklärungsflugkörpern u. ä.

- Vorbehaltsrechte bestehen weiterhin auf folgenden Gebieten: elektronische und Printmedien, Filme, Kultur (Theater, Musik), Erziehungs- und Bildungswesen (Lehrpläne).

Dies gilt ungeachtet der Festlegungen des Zwei-plus-Vier-Vertrages, wonach Frankreich, die UdSSR, Großbritannien und die USA ihre Rechte und Verantwortlichkeiten in Bezug auf Berlin und Deutschland als Ganzes beenden und die damit zusammenhängenden vierseitigen Vereinbarungen, Beschlüsse und Praktiken nicht mehr gelten sowie alle Einrichtungen der vier Mächte aufzulösen sind. Während Russland nach dem Rückzug der Westgruppe seiner Truppen tatsächlich vollständig auf seine ehemaligen Rechte als Siegermacht verzichtet hat, nehmen Großbritannien und insbesondere die USA die im geheimen Zusatzabkommen fixierten Rechte nach wie vor in Anspruch. Auf dieser Basis haben die USA das Territorium der Bundesrepublik zu einer Basis ihrer weltweiten Operationen im geheimen Drohnenkrieg gemacht.

Es stellt sich die Frage: "Ist der gegenwärtige Zustand unserer eingeschränkten Souveränität überhaupt noch länger hinnehmbar?"

Von welchen US-Einrichtungen in Deutschland werden weltweite Operationen im Geheimen Krieg geführt?

In Stuttgart befindet sich seit 2007 das AFRICA COMMAND (AFRICOM) der USA. Von dort werden die Befehle für den Einsatz von Kampfdrohnen in Afrika gegeben. Überwacht und realisiert werden sie mit den Kommunikationslinien des AIR OPERATION CENTER in Ramstein. Weitere Einrichtungen sind direkt oder indirekt in solche Operationen eingebunden. So z. B. die Logistik-Zentrale der CIA in Frankfurt am Main, die sich auf dem Gelände eines US-amerikanischen Konsulats befindet.

Eine wesentliche Rolle spielt die deutsche Zentrale des amerikanischen



Eine AWACS E-3 A der NATO während der ILA 2010 in Berlin. Foto: Keuthe

Fortsetzung von Seite 1:

Beratungs- und Dienstleistungsunternehmens Computer Sciences Corporation (CSC) mit Sitz in Wiesbaden. Die CSC, die an der New Yorker Börse notiert ist und der eine große Nähe zur NSA und CIA nachgesagt wird, hat weltweit über 5000 fest angestellte Mitarbeiter und ist ständig auf der Suche nach qualifizierten Fachleuten. Sie ist u.a. darauf spezialisiert, Terrorverdächtige zu entführen und sie den Geheimdiensten zuzuführen. Ihr Jahresumsatz bewegt sich im zweistelligen Milliarden-Bereich. CSC arbeitet seit Jahren auch für deutsche Ministerien und das Bundeskriminalamt. Für ihre Dienste hat sie ein Auftragsvolumen von über 25 Mio. € erhalten.

Auf dem Truppenübungsplatz Grafenwöhr in der Oberpfalz gibt es ein spezielles US-Trainingszentrum, in dem Lagebilder aus virtuellen Einsatzländern dargestellt werden, um die Flüge von Drohnen zu simulieren und Drohnenpiloten auszubilden. Grafenwöhr ist das größte Ausbildungszentrum dieser Art außerhalb der USA.

Eine nicht unwesentliche Rolle bei den Operationen der USA spielt die sogenannte Hauptstelle für Befragungswesen, eine Einrichtung des BND. Ihre Zentrale befindet sich in Berlin. Die Geheimdienstler befragen nahezu jeden Ausländer, der in Deutschland um Asyl nachsucht. Alle relevanten Informationen gehen an die US-Partner. Für sie ist jede Information potenziell interessant, weil sie meistens zu weiteren Informationen führt. Die Bundesregierung wiegelt ab. Es würden nur Informationen an US-Dienste weitergeleitet, mit denen keine Drohnenangriffe geplant werden können.

Was wurde bisher über Operationen der USA im Geheimen Krieg publik? Die Panorama-Reporter John Goetz, Christian Fuchs und Niklas Schenk haben nach zwei Jahren sorgfältiger Recherchen in Afrika, den USA, der Türkei, in Deutschland und bei Edward Snowden in Moskau überzeugende Beweise für die Tätigkeit der US-Dienste auf deutschem Territorium zusammengetragen. Der Beitrag wurde in einer Sendung am 20.2.2014 von Phoenix ausgestrahlt. Geschildert wurde u. a. die Geschichte von vier Somaliern, von denen einer in Deutschland angerufen hatte, um von der Tötung seines Vaters durch eine Drohne zu berichten. Nachdem die vier zu einem Treffen nach Istanbul gekommen waren, standen sie John Goetz Rede und Antwort. Sie berichteten, dass ihr Vater bei seiner Arbeit als Bauer durch die Rakete einer Drohne getötet wurde. Es sei nahezu unmöglich, sich gegen solche Angriffe zu schützen, da man die Drohnen nur hören, aber nicht sehen kann.

Nach einem Bericht der Berliner Zeitung vom 9./10.2.2013 klagte eine UN-Expertengruppe schon im Juli 2012, die Drohnen flögen inzwischen in einer derartigen Dichte über Somalia, dass es nur eine Frage der Zeit sei, bis es zu Unfällen käme. Bis Februar 2013 sollen allein in Somalia 50 unschuldige Menschen ums Leben gekommen sein. Dem US-Magazin "Wired" zufolge waren unbemannte Fluggeräte seit 2008 mehr als 25.000 Stunden über Somalia in der Luft. Dabei handelte es sich zunächst um Aufklärungsdrohnen vom Typ "Raven" (Rabe), ab 2011 kamen dann von den US-Stützpunkten in Dschibuti, Äthiopien und den Seychellen die Kampfdrohnen "Predator" (Raubtier), "Raptor" (Raubvogel) und "Reaper" (Sensenmann) zum Einsatz.

Die Panorama-Reporter sprachen auch ausführlich mit einem ehemaligen Gouverneur aus Somalia, der jetzt als Asylbewerber in München lebt. Nach seiner Ankunft in Deutschland wurde er über mehrere Wochen immer wieder tagelang durch den BND befragt. Dabei war offensichtlich jede Information wichtig, die zu Terrorverdächtigen führen könnte.

Nahezu unfassbar war die Aussage von Daniella Balderston, einer ehemaligen Drohnenpilotin, die nunmehr in Las Vegas als Model arbeitet. Sie war nach über sechs Jahren Tätigkeit beim Geheimdienst Drohnenpilotin geworden. Im Verlauf von einigen Jahren wurde sie ein "Ass", d.h. sie konnte mit den von ihr gesteuerten Hellfire-Raketen fünf erfolgreiche Abschüsse aufweisen. "Danach kommst du nach Hause und vergisst die Arbeit." Sie rechtfertigte sich damit, dass "diese Leute" für die Sicherheit der USA gestorben seien. Die Botschaft der USA in Berlin widersprach den Rechercheergebnissen der Panorama-Reporter. Es handle sich um "Halbwahrheiten, Spekulationen und Unterstellungen", sowie um "ungeheuerliche Behauptungen". In einem Beitrag der Berliner Zeitung vom 7.2.2013 hatte Damir Frass beschrieben, wie die CIA von einem unbekanntem Standort auf der arabischen Halbinsel einen Drohnenkrieg führt. Laut New York Times wurde die seit zwei Jahren bestehende Basis

erstmalig im September 2011 genutzt, um den mutmaßlichen Al-Qaida-Anführer Anwar al-Awlaki, der sich im Jemen aufhielt, per Drohne zu töten. Mehrere US-Zeitungen hatten wohl Kenntnis von dem Stützpunkt, berichteten aber auf Bitten der Regierung nicht darüber. Die Tötung Awlakis, der die Staatsbürgerschaft der USA besaß, hatte zu einer Kontroverse im Senat geführt. Die Regierung verteidigte den Einsatz. Obamas Sprecher Jay Carney sagte: "Diese Angriffe sind legal, sie sind ethisch korrekt, und sie sind klug."

In der Talkshow "Beckmann" der ARD am 28.11.2013 zum Thema "Geheimer Krieg", an der der Journalist John Goetz, Prof. Dr. Thilo Maruhn, Oberstleutnant a.D. Ulrich Scholz, Prof. Werner Weidenfeld, Imke Dießen von Amnesty International und Brandon Bryant, ein ehemaliger Drohnenpilot der USA, teilnahmen, kamen weitere Details zu den Operationen der US-Dienste zur Sprache. Bryant, der nach sechs Jahren Dienst als Drohnenpilot psychisch so erschöpft war, dass er ausschied, schilderte, wie seine Tätigkeit abliefe. "Du sitzt in einer Box, bist nicht direkt vor Ort, siehst aber was da geschieht. Du beobachtest, wie die Leute sich bewegen, ihren Kindern beim Spielen zuschauen, wie Autos ankommen und Personen sich treffen. Die Infrarotkameras liefern oft nur schlechte Bilder. Die Entscheidung darüber, was zu geschehen hat, trifft ein anderer, der die gleichen Bilder sieht wie du. Man hat uns gesagt 'Euer Job ist es, Leute zu töten oder Ziele zu vernichten'. Es war quasi mein Arbeitsplatz."

Es darf deshalb nicht verwundern, wenn in den betroffenen Ländern mit überwiegend muslimischer Bevölkerung allein wegen der Drohnenangriffe der Hass auf die Supermacht USA immer stärker wird. Damit werden den Islamisten noch mehr Sympathisanten in die Arme getrieben.

Seit dem 30.10.2013 prüft Generalbundesanwalt Harald Ruge ein mögliches Ermittlungsverfahren gegen die USA. Dabei geht man davon aus, dass US-Soldaten von Stuttgart und Ramstein aus durch Drohnenangriffe maßgeblich in gezielte Tötungen von Verdächtigen in Afrika eingebunden waren. Seitdem gibt es keinerlei Informationen zum Fortgang der Ermittlungen.

Laut einer Internet-Meldung vom 4.11.2013 hat die CIA seit 2004 mit unbemannten Fluggeräten mindestens 2500 Menschen getötet, davon über 400 Zivilisten. Der Friedensnobelpreisträger Barack Obama genehmigte bis zu diesem Zeitpunkt allein 326 Drohnenangriffe in Pakistan, und das Morden geht immer weiter. Am 2.11.2013 wurde der Taliban-Führer Hakimullah Mehsud in Pakistan von einer US-Drohne getötet.

Inzwischen hat sich die Dynamik der gezielten Tötungen mittels Drohnen noch verstärkt. Dafür sprechen zwei Vorfälle aus jüngster Zeit. Im Juni 2015 berichteten US-Medien über eine "erfolgreiche Drohnenattacke der CIA", bei der auf der arabischen Halbinsel ein Anführer von Al-Qaida getötet wurde. Später stellte sich heraus, dass er rein zufällig getroffen wurde. Er befand sich ohne Wissen des Geheimdienstes unter den Attackierten.

Im April 2015 gestand Obama ein, dass bei einem Drohnenangriff im Januar 2015 auch zwei westliche Geiseln getötet wurden, die seit 2011/2012 im afghanisch-pakistanischen Grenzgebiet festgehalten wurden.

Die Einschätzung, was in nicht-internationalen bewaffneten Konflikten völkerrechtlich zulässig ist, gestaltet sich komplex und schwierig. Die USA bemühen sich darum, den Begriff des nicht-internationalen bewaffneten Konflikts auszuweiten. Die Aktivitäten solcher Gruppen wie Al-Qaida werden als kriegerische Angriffe gegen den Staat USA bewertet, die nach US-Auffassung Teil eines sogenannten asymmetrischen bewaffneten Konflikts sind. Daraus leiten sie ein präemptives oder sogar präventives Selbstverteidigungsrecht ab.

Es bleibt festzustellen: Nach dem vollständigen Abzug der russischen Truppen aus Deutschland hat Russland als einzige Siegermacht die Bestimmungen des Zwei-plus-Vier-Vertrages umgesetzt. Während die ehemaligen sowjetischen Liegenschaften heute wieder uneingeschränkt den jeweiligen Bundesländern gehören, sind noch immer große und wertvolle Gebiete und Objekte Deutschlands in der Hand unserer amerikanischen "Freunde". In Fällen, in denen neue US-Einrichtungen entstanden sind, soll die Bundesrepublik im Laufe der letzten 10 Jahre jährlich über 600 Mio. € dazugezahlt haben. Aber das ist nicht das Schlimmste. Schlimmer ist, dass mit den von diesen Objekten ausgehenden völkerrechtswidrigen Aktionen unser Territorium missbraucht wird. Wer solche Freunde hat, braucht keine Feinde.

Bernd Biedermann

Mein erster und einziger, aber unvergessener Dienst als Gehilfe des DGS auf dem Gefechtsstand der Offiziershochschule der LSK/LV

Wir hatten am Vortag des 17.08.1973 den Geburtstag meines Freundes Peter K. im HDA (Haus der Armee) in Kamenz reingefeiert.

Der Hauptfeldwebel hatte wohl bei der Dienstplanung übersehen, dass Peter am 17. August Geburtstag hat, also übernahm ich seinen Dienst als Gehilfe des DGS. In der Ausbildung hatten wir schon diverse Grundlagen für die Arbeit auf einem Gefechtsstand, vorrangig den einer Funktechnischen Kompanie und FuTB vermittelt bekommen.

Noch leicht benebelt meldete ich mich pünktlich, bewaffnet mit mehreren Flaschen Mineralwasser, zum Dienstantritt um 07.00 Uhr. Der DGS wies mich in meine Aufgaben ein, erläuterte mir die Nachrichtenverbindungen zu den vorgesetzten und unterstellten Gefechtsständen, zum Kommandeur der OHS und zum Kommando LSK/LV.

Nach 9 Uhr, es war ruhiger Dienst, sagte Oberstlt. XY, dass er jetzt frühstücken geht und der Meteorologe bei Fragen Auskunft geben kann. Ich hatte gerade die dritte Flasche Wasser geöffnet, als das Telefon zur Leitstelle des JAG-15 klingelte und ich die Meldung bekam, dass der Flugzeugführer des JAG den Absturz einer L-29 in der Nähe von Holschdubrau beobachtet hat.

Mein noch vorhandener leichter Alkoholpegel sank schlagartig unter die 0-Promillegrenze. Erst einmal Meldung an den ZGS; dann an Kommandeur der OHS. Er war sehr erstaunt, dass ein Offizierschüler ihm Meldung über ein besonderes Vorkommnis machte und fragte mich, wo sich der DGS aufhalte. Seine Befehle waren kurz.

1. Die diensthabende AN-2 startklar machen.
2. Den DGS ausfindig machen und er soll sich umgehend bei ihm melden.

Die erste Aufgabe war leicht, die zweite konnte trotz Einsatz des Meteorologen, der OvD u.a. nicht erfüllt werden, der DGS war nicht auffindbar.

Jeder, der bei einem besonderen Vorkommnis als Diensthabender eines Gefechtsstandes tätig war, kann nachvollziehen, dass die folgende Stunde die Telefone Dauerläuten von sich gaben. Wichtig immer die Prioritäten nicht außer Acht lassen.

Besonders nervig war der Offizier innerer Dienst, der pausenlos die Telefonleitung blockierte, bis ich ihm das untersagte, was ihm gar nicht gefiel (das Telefonkabel war schon keine Spirale mehr) und wenn er der Meinung ist, dass ein Offizierschüler ihm nichts zu verbieten hätte, empfahl ich ihm das Gespräch beim Kommandeur der OHS fortzusetzen und mich meine wichtigen Aufgaben erfüllen

lassen. Es fand kein Gespräch diesbezüglich statt.

Der Kommandeur fragt noch ein paarmal nach, wo denn der DGS bleibt. Leider war meine Auskunft negativ, sodass er letztendlich mir die Aufgabe stellte, dass sich der DGS nach Eintreffen auf dem GS unverzüglich bei ihm melden soll.

Nachdem die Telefone nur noch sporadisch klingelten, also der Stress so gut wie vorbei war, kam der DGS von seinem ausgedehnten Frühstück zurück. Nach meiner Meldung (ich hatte ihm den chronologischen Ablauf und das Wichtigste notiert) überbrachte ich ihm die persönliche Einladung des Kommandeurs. Sein Gesichtsausdruck nach Rückkehr sagte alles.

Auch ich durfte mich ein paar Tage später beim Kommandeur der OHS melden. Er bedankte sich für mein umsichtiges Handeln in einer äußerst ungewöhnlichen Situation und belobigte mich mit 3 Tagen Sonderurlaub.

Die Ursache des Absturzes ist mir nicht bekannt. Es war ein Materialflug nach einer 100 Stundenkontrolle.

Wolfgang Fiedler

17.08.1973

L-29, Nr. 344 des JAG-25.

FF Major Manfred Beese (+) und Olt. Roland Hilprecht (+).

Absturz 1 km ndl. Holschdubrau, Kr. Bautzen. Absturz im Winkel von 65°

in Rückenlage, 10:36 Uhr.



Flugschüler an einer L-29, Foto: Engel

Abschließende Gedanken

Dies ist die letzte Ausgabe des "Kanonier". Nach 24 Jahren stellen wir die Herstellung und den Vertrieb ein. 91 Ausgaben sind es geworden und zwei Gesamtausgaben erschienen. Das hätten wir im Herbst 1996 nicht gedacht. Damals diskutierten wir im neuen Vorstand der Gemeinschaft, wie wir näher an unsere Mitglieder kommen, sie über das Vereinsleben informieren und Erinnerungen an unsere gemeinsame Vergangenheit austauschen können. Der Name war schnell gefunden, erinnert er doch an die Urform unserer Waffengattung. Aber wer soll die Herstellung bewerkstelligen? Da half uns Burghard. Er arbeitete in einem Verlag und verfügte über die Möglichkeit der Gestaltung. Das war wie ein Fünfer im Lotto. Jahr für Jahr hat Burghard dann drei bis vier Ausgaben gefertigt. Dafür sind wir ihm zu großem Dank verpflichtet, ist doch unser "Kanonier" eine der wenigen Zeitungen dieser Art der ehemaligen NVA. Wir waren damit näher bei unseren Mitgliedern und den vielen Lesern im Internet. Viele Ehemalige, vom Soldaten bis zum Offizier, haben uns unterstützt. Der Ideenreichtum machte den Kanonier immer sehr interessant. Davon zeugen auch die vielen interessierten Leser im Internet auf der Homepage von Peter Veith. An dieser Stelle auch an Peter ein großes Dankeschön nach Potsdam. In den ersten Jahren konnte ich auf meinen Arbeitsstellen die notwendigen Ausgaben kopieren und das kostenlos, bis wir mit der Druckerei von Tina Niestroi eine neue Qualität hatten. In den letzten Jahren ist Crivitz-Druck ein zuverlässiger Partner auch für andere Erscheinungen. Pünktlich und zuverlässig hat Karl-Helz Riekehr über all die Jahre den Vertrieb organisiert, unterstützt von Karl-Heinz Bormann. Und Hans-Joachim Klump stellte die vielen Umschläge zur Verfügung. Insgesamt gesehen ein tolle kollektive Leistung. Über 50 Mitglieder halten unserer Gemeinschaft nach

der Abschlussversammlung im Oktober 2019 die Treue. Weitere Veranstaltungen führten wir inzwischen durch. Wir hatten einen tollen Grillabend in der "Gurke" mit 32 Teilnehmern und zwei Stammtischen. Nun ist wieder Corona-Pause. Viele finanzielle Zuwendungen sind eingegangen. Wer auch weiter im neuen Jahr unsere Maßnahmen unterstützen möchte, kann das gerne tun. Unsere Konto-Nr. zur Erinnerung: Wilfried Rühle DE 25 1405 1362 1602 2331 32. Ich wünsche allen Kameraden unserer Gemeinschaft und ihren Familien schöne Weihnachten und ein gesundes neues Jahr. Bleibt gesund und übersteht Corona. Wenn alles gut wird, machen wir wieder ein tolles Familientreffen. Versprochen. Wilfried Rühle

Zum Gedenken an Rolf Bergner



Am 16. September 2020 verstarb in Warin der OFä. a.D. Rolf Bergner. Er begann seine Laufbahn in der FRA-131 als Uffz. im Chemischen Dienst, war dann viele Jahre verantwortlich für die Lagerung und Kontrolle des Raketentreibstoffes. In den letzten Jahren vor der Auflösung der NVA versah er seinen Dienst als Hauptfeldwebel in der Startbatterie. Wir werden seiner gedenken. B. Keuthe

Zur Niederhaltung der irakischen Luftverteidigung im Zweiten Golfkrieg

Norman Schwarzkopf - der Oberbefehlshaber der alliierten Truppen im Golfkrieg - berichtete in seinen Memoiren: "Wichtiger war noch: Nur zwei unserer Flugzeuge wurden als Verluste gemeldet - eine erstaunlich geringe Zahl, verglichen mit unseren Befürchtungen, dass wir am ersten Tag bis zu fünfundsiebzig Maschinen verlieren könnten. Horner und sein Planungsstab hatten offenbar ganze Arbeit geleistet, um das moderne Luftabwehrsystem der Iraker auszuschalten. Indem sie seine Radaranlagen bombardierten und zerstörten, hatten sie es geblendet; indem sie seine Kommandozentralen angriffen, hatten sie es gelähmt. Obwohl die Piloten berichteten, dass es über Bagdad von Bodenlufttraketen und Flakgeschossen nur so wimmelte, schossen die Iraker ungezielt in die Luft, ohne dass sie unsere Maschinen getroffen hatten. Wir hatten hingegen sechs irakische MiG- und Mirage-Jagdflugzeuge abgeschossen. Dutzende weiterer irakischer Flugzeuge stiegen zwar von ihren Basen auf, flogen aber einfach nur herum

und wichen unseren Maschinen aus."

Was war passiert, dass die irakische Luftverteidigung bereits am ersten Tag der Operation Desert Storm (17.1.1991) nicht in der Lage war, ihren Luftraum zu verteidigen? Wie in allen modernen Armeen waren Flak-Raketentruppen, Jagdfliegerkräfte und funktechnischen Truppen wichtige Bestandteile der irakischen Luftverteidigung, die im Ausstattungsgrad ihrer regionalen Bedeutung mit möglichen Gegnern wie dem Iran oder Israel angemessen war.

Irak war in vier Luftverteidigungszonen aufgeteilt. In der Zeit vom August 1990 bis zum Januar 1991 wurde vor allem seitens der US-Streitkräfte die Aufklärung der irakischen Luftverteidigung vorangetrieben.

Die US-amerikanischen Zielplaner erkannten, dass das automatisierte System der Truppenführung KARI die Achillesferse des Gesamtsystems der Luftverteidigung war. Verwundbar war es aus folgenden Gründen:

- Es basierte auf verschiedensten Radarsystemen;
- Geographische Verteilung des Systems auf etwa 100 Standorten
- Fragile Nachrichtenverbindungen
- Erhebliche Ersatzteilprobleme (Stichwort Sanktionen)
- Probleme mit der Stromversorgung

Zur Rolle der Jagdfliegerkräfte während der Operation Desert Storm wäre folgendes zu sagen: Im August 1990 hatte der Irak 934 Kampfflugzeuge, davon wurden 227 Flugzeuge am Boden zerstört mehr als 20 abgeschossen, über 100 Maschinen beschädigt und anscheinend auf Befehl flogen 125 modernste Flugzeuge in den Iran. Am ersten Tag der Luftangriffe, am 17.1.1991, wurde von einem Jagdflieger auf einer MiG-25PD das einzige Flugzeug abgeschossen, alle anderen gehen auf das Konto von Flak-Raketentruppen (24) und Flakartillerie (11).

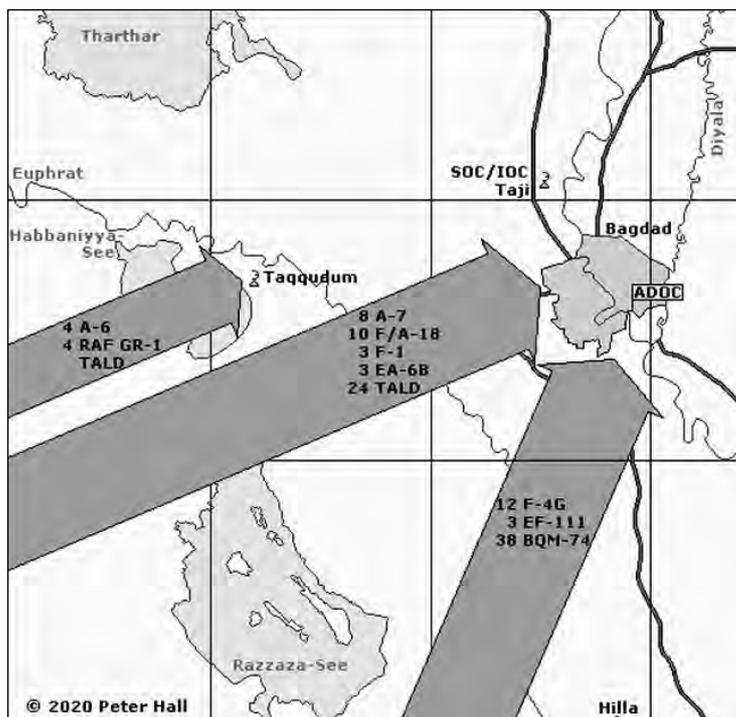
Bereits in den Morgenstunden des 17. Januar 1991 wurde die Luftverteidigung entscheidend geschwächt. Als erstes wurden mehrere Gefechtsstände der Luftverteidigung im Südwesten Iraks ausgeschaltet. Dann kamen zwei Bomberpuls, die Flugzeuge der US-Navy flogen aus dem Westen (Rotes Meer) heran und die taktischen Kampfflugzeuge der US-Luftwaffe aus der Golfregion. Die US-Navy köderten die Radarspezialisten mit Scheinflugkörpern vom Typ ADM-141 (TALD), die Südgruppe hatte dafür umgebaute Drohnen vom Typ BQM-74 in petto. Diese Flugkörper wurden durch die Funkmessstationen aufgefasst. Dabei enttarnten sich diese. In beiden Fliegergruppierungen gab es dann entsprechende Flugzeuge, die mit ihren HARM-Raketen diese Radare bekämpften.

Am Tagesanbruch des 17. Januar 1991 waren der Hauptgefechtsstand der Luftverteidigung, 3 von 4 Gefechtsständen von Luftverteidigungssektoren im Irak (der zentrale Gefechtsstand Taji, der südliche Tallil und der westliche H-3) und 7 von 16 Gefechtsständen von Abfangsektoren ausgeschaltet worden. Auch wenn insgesamt 36 alliierte Flugzeuge vom Himmel geholt wurden, es waren wohl Polygonbedingungen unter denen Irak angegriffen wurde. Zusammenfassend muss zur Niederhaltung der irakischen Luftverteidigung (Suppression against Enemy Air Defense, SEAD) folgendes gesagt werden:

-SEAD-Einsätze während der Operation Desert Storm erfolgten ausschließlich durch Einsätze US-amerikanischer Flugzeuge (davon 70,4% durch die US-Luftwaffe; 29,2% durch die flugzeugträgergestützten Kräfte und 0,4% durch die Seefliegerkräfte des US-Marinekorps).

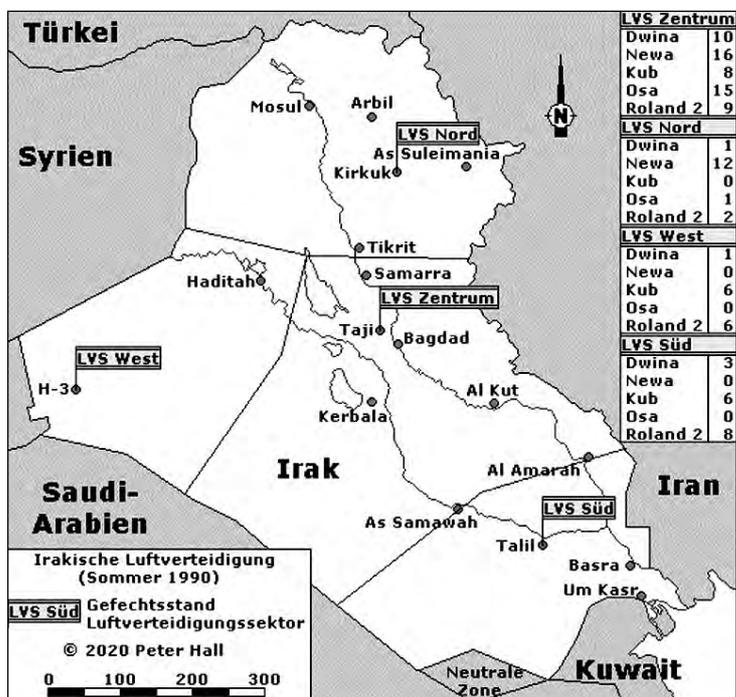
- 4326 von 98392 Einsätzen von US-Flugzeugen waren SEAD-Einsätze (4,4% der Einsätze). In der 43 Tage dauernden Operation Desert Storm wurden durchschnittlich 100 Einsätze pro Tag gegen die irakische Luftverteidigung geflogen.

- Am 26.2.1991 gingen die US-Planer von 85 strategischen Zielen gegen die irakische Luftverteidigung aus. Peter Hall



US-Luftangriffe gegen die Luftverteidigung in und um Bagdad vom 17. Januar 1991

Bestand an Fla-Raketenbatterien in den vier Luftverteidigungssektoren:



Bestand an Jagdfliegerkräften vor und nach der Operation Desert Storm:

Flugzeugtyp	1990	zerstört	mit Schaden	Iran	1991
Mirage F-1 BQ					
Equalizer	88	23	6	24	35
Su-20/Su-22	121	24	9	33	55
Su-24 MK	30	5	0	24	1
Su-25 K/UBK	72	31	8	7	26
MiG-21 MF/bis/F-7B	236	65	46	0	115
MiG-23	127	43	10	12	63
MiG-25	35	19	6	0	10
MiG 29	37	17	4	3	13

Fortsetzung aus Kanonier, Nr. 90:

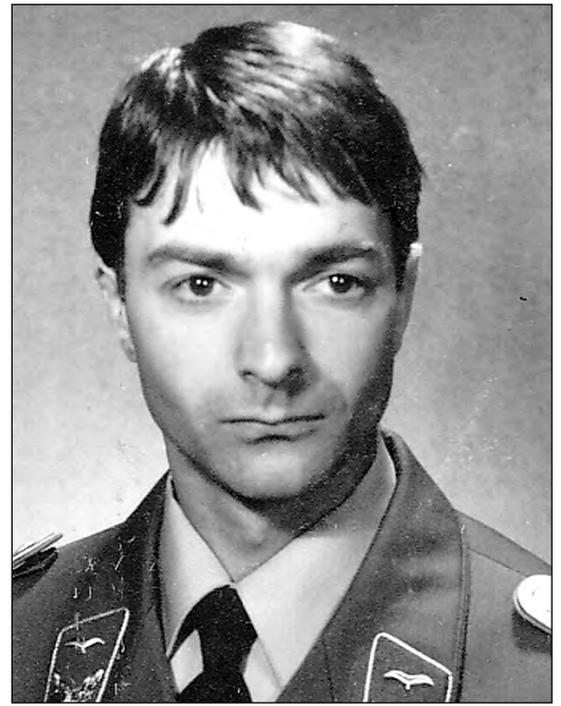
Küche und Dienst

Nachdem wir Neuen dienstfähig waren, begann auch gleich der Dienst in der Bereitschaftsstufe 2 (B-2), der in der Feuerstellung abzuleisten war. (Nicht nur ich habe beide Jahre die Feiertage so verlebt.) Die Besatzung (ca. 13 Soldaten und ein Offizier) hatte ein Unterkunftsgebäude gleich neben dem GS. Darinnen gab es den kombinierten Aufenthalts- und Speiseraum mit TV-Gerät, die Unterkunftsräume für Offiziere und Mannschaften (später mit genehmigtem persönlichen Radio), einen Wasch- und Duschräum mit Kohleofen zur Warmwasserbereitung und eine kleine Küche mit u. a. einer, wenn auch ziemlich großen, elektrischen Herdplatte. Diese Küche bewirtschafteten - zumindest in Tramm - traditionell die beiden Planzeichner, allerdings täglich. Mehr als zwei Personen passten ohnehin nicht in den Raum. Das Essen wurde hier portioniert und durch die Luke geschoben. Nach der Mahlzeit wurde das Geschirr gewaschen und der Raum in Glanz und Ausgangslage versetzt. Aber das war ja Dienst und nicht geklaute Freizeit zum Kartoffelschälen und Geschirrabwaschen am Sonntag. Die Anlieferung des Essens in Kübeln und Kisten, die bequem in einen Trabi-Kofferraum hinein gingen, erfolgte mit einem LKW, auf dessen Ladefläche ebenso bequem zwei Trabis Platz hatten. Dieser LKW durfte aus Tarnungsgründen nicht bis zur Küchentür, sondern nur zu einem 100 m entfernten Übergabepunkt fahren. Für diesen Weg brauchte man schon mal Helfer, zumal man weder im Sommer noch im Winter das Essen unnötig lange stehen lassen wollte. Es gab aber auch hier Soldaten, die Wert auf gute Beziehungen zur Küche legten.

Wenn die Freizeitmöglichkeiten schon im A-Objekt bescheiden waren, muss man sie im B-Objekt mit fast Null beschreiben. Besonders, wenn wir 20 Tage dort waren. Und so begab es sich, dass vielleicht nach einem Volleyballspiel jemand auf die Idee kam, nach Pilzen zu suchen. Schließlich war es, wenn auch viel zu langsam, doch Herbst geworden. Der Hintergedanke wurde gleich nachgereicht: mittags blieben häufig Kartoffeln übrig, die wir wieder zurückschickten. Warum damit nicht ein leckeres zweites Abendbrot bereiten? Wenn wir sonst nichts hatten, so bestimmt dafür genug Zeit. Wir machten uns also zu zweit innerhalb der Feuerstellung auf Pilzsuche und kamen mit einer guten Portion zurück. Als Küchenchef übernahm ich zunächst die Zubereitung allein. Leider hat es nur für die 6 Soldaten der FuTK gereicht und allen so geschmeckt, dass einstimmig eine Wiederholung beschlossen wurde. Nun kamen mir die guten Beziehungen zur Küche zugute. Ich bestellte für die nächste Anlieferung mehr Kartoffeln, dazu Zwiebeln, Eier, Bratfett und Gewürze, die auch prompt kamen. Selbst Gewürzkräuter wurden geliefert. Durch das gewachsene Interesse in unserer Stube an dieser Mahlzeit, war es nun kein Problem, die Küchenarbeiten aufzuteilen, was schließlich auch die Wartezeit auf das Essen deutlich verkürzte. Die große Pfanne, in der das Gericht zubereitet wurde, war randvoll - aber trotzdem hat es auch diesmal nur für unsere Stube gereicht. Unseren KC, Hauptmann Fetsch, der zufällig als Schießender Dienst hatte, haben wir zu diesem Schmaus großzügig in unsere Runde eingeladen. Auch er hat den Teller leer geputzt. Letztlich war es die Zeit unseres dritten DHJs, in dem diese Tradition - wenn auch häufiger ohne Pilze, dann aber mit Würstleinlage - fortgesetzt wurde.

Als uns als Neuen die Unterkunft im B-Objekt vorgestellt wurde, äußerte jemand die Frage, wie die Dusche zu benutzen wäre und präziserte auf Nachfrage: "Wenn es jeden Moment Alarm geben kann und duschen doch länger als 4 min dauert?" Richtig. Die Übergangszeit in die Bereitschaftsstufe B 1 beträgt in unseren Breiten 4 min. Was übersetzt soviel wie "Pech gehabt" hieß. Und so geschah es. Eines schön warmen Sommer-Sonabends tobten wir uns auf dem Volleyballfeld aus und waren mit der Zeit nicht nur gut durchgeschwitzt, sondern auch eingestaubt. An dieser Stelle sei erwähnt, dass längst nicht alle Genossen ihr Wohlbefinden einem solchen Risiko und Aufwand aussetzten. Sie widmeten sich auch der Erhaltung ihrer Gefechtsbereitschaft, aber nicht so! Zumindest den Ofen sollten sie anheizen, wollten sie nicht, wenn schon Spielverderber, auch die letzten Sympathien aufs Spiel setzen. Einer dieser Genossen hatte dann auch seinen Spitznamen weg: Opa. Zuständig für die Kabine P. Da es nur einen Duschkopf gab, ging es der Reihe nach. Kaum war ich eingeschäumt, dröhnte auch schon das Horn. Für einen Augenblick verließen mich sämtliche Kräfte und der letzte Rest von Humor, aber es half nichts. Trotzdem musste doch erstmal der Schaum wieder runter und pitschnass

wollte man auch nicht in die Uniform; wer weiß, wie lange das dauert? Also rein in die Hose und die Stiefel und Handtuch auf den Kopf, so stürmte ich als Letzter in den GS, ans Feuerplanchet. Zu all diesem Unglück kam dann auch noch das Pech hinzu, denn Schießender war heute der Kommandeur, Major Wings, der bereits in Gefechtsposition hinter mir saß. Allerdings bekam ich zunächst nicht die Kopfhörer über den Turban, den hatte ich schon ganz vergessen. Also Anfangsangaben melden: "Ziel aufgefasst", "Rampe 3 feuerbereit", "Ziel vernichten!". So oder ähnlich - in Ruhe und routiniert. "Ziel vernichtet, Ausgangslage herstellen". Auf eine wenigstens kleine Standpauke hatte ich mich schon eingestellt, aber nichts kam. Wer also die richtigen Prioritäten setzt, erspart sich unnötige Aufregung. Wings sah das pragmatischer, als ich Grünschnabel.



Jörg Schröder im August 1983

Theorie und Praxis

Schwerpunkt unseres Daseins in der Abteilung war die umfangreiche Ausbildung an unserem Waffensystem. Besonders zu Beginn eines DHJs entsprechend intensiv, was letztlich zu einer logischen Routine führte. Das war auch bei größeren Alarmübungen durchaus von Vorteil und schloss unnötige Unruhe und Durcheinander aus. Zu der verlässlichen Arbeit jedermanns an seinem Platz kam aber noch die für den gesamten Komplex hinzu. Der konnte ins Feld verlegt werden und das wurde eben auch leidenschaftlich und gründlich geübt. Im Sommer führen wir dann auch tatsächlich mal auf einen Übungsplatz, um unser blechernes Feldgeschirr auszuprobieren, das der Offiziere war aus Plaste. Der Kfz.-Marsch dahin - natürlich bei Dunkelheit - offenbarte dann auch hier und da Mängel in der Transportsicherheit. Der Kabinenwagen an meinem LKW hatte auf der Strecke einen "Platten", der repariert werden musste. Da wir damit eine Richtungsfahrbahn blockierten und der übrige Verkehr gar nicht so wenig war, durfte ich dann diesen regeln. Vor die weißstrahlende Taschenleuchte wurde ein passendes grünes Blatt aus dem Straßengraben gespannt, und mit der MPI um den Hals sah das bestimmt nicht nur improvisiert sondern auch souverän aus. Ich dachte mir auch, dass den meisten Autofahrern das Gesamtbild prinzipiell nicht unbekannt war und es so nur wenig Gaffer gab. Die Kolonne konnte nicht auf uns warten, und wir kamen danach so spät zum Standort, dass der Komplex bereits vollständig (mit Ausnahme unserer Kabine) aufgebaut und die Funktionsüberprüfung im vollen Gang war. Für mich blieb dann nur noch die Aufgabe, unsere Spuren im Sand zu verwischen. Irgendwann gab es Alarm und wir haben bestimmt das Ziel vernichtet. Zu gern hätte ich allerdings auch mal einen echten Raketenstart miterlebt, aber dafür hätte ich ein halbes Jahr früher einberufen werden müssen. So konnte ich nur aufmerksam den Erlebnisberichten der Teilnehmer lauschen. Mittlerweile gibt es heute Literatur, in der das ausführlich und aus verschiedenen Ansichten beschrieben ist. Aber erlebt ist erlebt. Neben der theoretischen und praktischen Gefechtsausbildung, Bau-, Instandhaltungs- oder auch Pflegearbeiten, der MKE (Kultur gab's nur in der Freizeit) und weiteren Beschäftigungen wurde auch an 2 Tagen im Monat politischer Unterricht gegeben. Meist war es Hauptmann Schönhoff, der versuchte, bei uns wenigstens irgendein Interesse zu wecken. Der

Lehrstoff war zu oft zu theoretisch und nicht nah genug am Menschen, teilweise zu abstrakt und auch an der Wirklichkeit vorbei. Eine Tagesfrage war z. B.: "Wie beantwortet der Marxismus-Leninismus die Frage nach dem Verhältnis zwischen Mensch und Technik im modernen Krieg?", was gleich zu Beginn und für beide Tage nur demotivieren konnte. Selbst der heutige moderne Werktätige sieht in diesem Zusammenhang nur die gewaltigen Flüchtlingsströme und stört sich an ihnen; bis zu ihren Ursachen vorzudringen, will er vermag er nicht. Und so dominierten Langeweile, die dann in Unruhe umschlug, und Müdigkeit: "Wenn alles schläft und einer spricht, so nennt man dieses Unterricht." Wenn es dann doch mal zu einer Diskussion kam, hatten die älteren Jahrgänge häufig die überzeugenderen Argumente, wobei aber auch mal Wesen und Erscheinung durcheinander gebracht wurden. Ich mit meinem Schulwissen konnte nur sehr selten mithalten. Etwas lockerer ging es diesbezüglich bei spontanen Gesprächen ohne Lehrer zu. Allerdings konnte ich da noch weniger mitreden. Nachdem Major Lehmer in Tramm Kommandeur wurde, kam es nach kurzer Zeit u. a. zum Thema Tarnung der Feuerstellung. Besonders betraf das die Aufklärung von oben, denn vom Boden aus waren wir durch den dichten Wald ringsherum gut versteckt. Noch heute kann man im Internet mit einem Blick aus ca. 400 km Höhe Geländestrukturen und Objekte vieler Abteilungen mit Wolchow-Komplex erkennen. Die Ringstraße (besser Ringweg) durfte von nun an nur bei wirklichem Erfordernis befahren werden; das Küchenauto war keins. Viel mehr Tarnung war aber gar nicht möglich. Die Dächer über den Startrampen und wenigstens der Antennenwagen mussten frei beweglich sein. Und außerdem, so der Tenor bei den erfahreneren Soldaten, haben die Amis die Stellungen ohnehin längst aufgeklärt, um sie im Ernstfall rechtzeitig wirkungslos zu machen. Erst später wurde mir klar, dass das so schlimm doch gar nicht war; immerhin haben sie diese Sprache verstanden. Manchmal reicht es schon, etwas nur zu haben, man muss es ja nicht anwenden. Deswegen waren die Amerikaner aber nicht weniger angriffslustig. Ihren spätestens seit 1945 gefassten Plan, den Kommunismus zurückzurollen, haben sie deshalb doch nicht aufgegeben und ihn letztlich 1989 unter dem heute noch geglaubten Motto "Friedliche Revolution" sehr elegant verwirklicht. Aber wie kann das kleine Kuba, längst nicht so weit von den Amis weg, wie alle anderen Gescheiterten, noch immer trotzen?

Bis zur letzten Sekunde

Das dritte DHJ begann damit, dass ich Ende November 1974 nach harten Kämpfen meinen Urlaub des vergangenen DHJs nehmen durfte und bei der Rückkehr meinen neuen Gruppenführer, der frisch von der Unteroffiziersschule kam, kennenlernte. Zu aller Überraschung war der aber nicht ausgebildet, um im DHS eingesetzt werden zu können. Ich durfte ihn gratis ausbilden und nebenbei Bereitschaft haben. Nun war es also wieder nichts mit Ausgang, guter Laune und Kampfmoral. Mal ein Tag Sonderurlaub zum Ausgleich der zusätzlichen Aufwendungen war allein mangels Personal keine Lösung. Hinzu

kam, dass mir schon den zweiten Monat der mir zustehende Gefreiten-Sold nicht ausgezahlt wurde. Warum, konnte mir niemand sagen. Ich musste bis zum Kommandeur, Major Lehmer, gehen, damit sich was tat.

Nachdem wir auch das zweite Weihnachten in der Feuerstellung verbrachten, zogen wir zum Anfang des neuen Jahrs ganz dorthin: unser Dienstgebäude sollte saniert werden und alle mussten da raus. Neue Unterkunft bis zur Entlassung war die Baracke am Eingangstor zur Feuerstellung, in der es sehr "gemütlich" zuging. Die Stuben voller Betten und Kanonenöfen, Spinde auf dem Flur. Entsprechend war das Gedränge bei Alarm. Ich weiß nicht, ob jemand an Brandschutz auch nur gedacht hatte. Denn auch der Ofen hatte seine Tücken. Das Brennmaterial lag im Freien, war also nass. Dies in Gang zu bekommen, war schon die erste Herausforderung. Anfangs ging das so weit, dass der Ofen während der Nachtruhe die Bude vollröcherte und die 9 Mann Besatzung nur dank eines noch Dösenden vor schlimmen Folgen bewahrt wurde. Einige Genossen haben die geringere Kontrolle beim Verlassen des Objekts weidlich ausgenutzt und so manchen guten Tropfen in die Stuben geschmuggelt. Zwei von ihnen hatten sich so viel zuviel davon zugemutet, dass sie die WC-Tür mit der des KCs "verwechselten". Die war natürlich zugeschlossen - aber nicht wasserdicht - und versiegelt. Keine Möglichkeit, den Schaden zu beheben. Am nächsten Morgen wurde der KC dann auch von der grinsenden Lache begrüßt, woraufhin wir einige Tage danach zwei Soldaten mehr hatten.

Im Gegensatz zu den vorangegangenen Monaten war der April 1975, also der letzte des GWDs, der angenehmste; zumindest was das lockere Gefühl im Kopf betraf. Immerhin war der Entlassungstag so nah wie nie (aber streng geheim) und ich musste noch meinen Urlaub nehmen. Das ausgesprochen schöne Frühlingswetter - überall blühten schon die Kirschen - hatte uns Urlaubern die Erlaubnis gebracht, bereits einen Tag vor der offiziellen Möglichkeit ohne Mantel zu gehen. Das war nicht nur schlicht bequemer; alle Welt konnte einen EK mit seinen vielen Abzeichen bestaunen. Zumindest die Sachkundigen konnte man doch beeindrucken. Die Eintragung in den Urlaubsschein durch eine Streife im Zug nahm ich erstaunlich gelassen hin, sie wurde auch bei meiner Rückkehr nur müde belächelt. Nun aber hatte ich schon Zivilsachen im Spind und nur noch eine alberne Woche vor mir. Selbst die Tage konnte man schon ohne Bandmaß zählen; abgeschnitten wurde aber trotzdem. Am letzten Tag gab ich nach dem Frühstück meine geliebene Teetasse in der Küche ab und wir schlenderten gemütlich Richtung Baracke, die Vögel zwitscherten unbekümmert im Wald, als uns auf halbem Weg das Signal "VG" (Volle Gefechtsbereitschaft) in die Ohren kam. Als ginge das uns nichts mehr an, blieben wir gelassen, bis uns der UvD zur Waffenkammer scheuchte und wir mit der entsprechenden Ausrüstung zum GS eilten. Dort sah es anfangs so aus, als ob auch auf der Führungsebene Unwissenheit über den weiteren Ablauf herrschte. Ungewissheit quält. An so einem Tag besonders. Was hatte dem Regimentskommandeur, Oberst Pedde, an unserer Dienstauführung missfallen,

dass er uns so strafen musste? Büßen alle für ein paar schwarze Schafe? Aber, der Kuchen kann noch so gut angerührt sein; ein faules Ei reicht, ihn zu verderben. Unter anderen solche Gedanken schwirrten durch den Kopf, als ich die Wechselsprechanlage mithören konnte: "Verlegung". Zu unserem Glück war schönes Wetter; mehr aber nicht. Das dauert jetzt erstmal: 2 Stunden Abbau zur Marschlage, nochmal 2 Stunden für den Wiederaufbau. Und dazwischen banges Warten auf dem LKW und niemand, der das Ende kennt. Die EK aus Schwerin und Umgebung machten sich um die Heimfahrt weniger Sorgen, aber die Thüringer waren komplett entmutigt. Und weil das noch nicht genug war, kreuzte plötzlich der Polit, Major Günther, bei uns auf und wollte eine Meinung zu irgend einem aktuellen politischen Ereignis wissen. Das war kein Beitrag zur Aufklärung der uns bewegenden Fragen oder gar Ablenkung. Erst am späten Nachmittag hieß es "Ausgangslage herstellen". Hoffentlich war das die letzte Einlage. Es muss an unserem DHJ gelegen haben, denn die beiden vor uns entlassenen hatten so viel Aufregung nicht. Das A-Objekt haben wir dann mit dem URAL nach Mitternacht Richtung Bahnhof Schwerin verlassen.

Meine Laufbahn beim Militär setzte sich jedoch fort: ich war noch nicht Student, da war ich schon Reserveoffiziersanwärter (ROA). Nach dreimal Reservistenlehrgang beendete ich meinen Dienst 1988 als Hauptmann d. R. (Zugführer ZU-23) bei den LSK. Jörg Schröder

Impressum

Herausgeber; Herstellung:

Gemeinschaft der 13er, Parchim
Auflage: 100

Geschäftsadresse und -konto:

Wilfried Rühle
August-Bebel-Straße 1, 19370 Parchim
Tel. 0 38 71 / 44 12 43
E-Mail: W-Ruehe@t-online.de

Redaktion:

Burghard Keuthe
Hauptstraße 24, 19372 Wulfsahl
Redaktionsschluß: 04.11.2020

Preis: 1,00 EURO

Für Mitglieder kostenlos.

Vervielfältigung, auch auszugsweise,
ist nicht gestattet.

Alles findet einmal ein Ende, auch der "Kanonier". Es bereitet mir Spaß, die Leser mit Erinnerungen zu versorgen, aber auch die Gegenwart zu beleuchten.

Ich verabschiede mich hiermit von den vielen treuen Lesern und wünsche allen Glück, Wohlergehen, Gesundheit und uns allen Frieden.

Burghard Keuthe

